

# SKIZZE

42

**Maik Mattes**

**Thriller**

Ben muss im Homeoffice arbeiten und lernt dadurch seine attraktive Nachbarin Smilla kennen. Als sie Zeugen eines Überfalls werden, gelangen sie an die Aufzeichnungen eines Historikers. Bevor sie sich versehen sind sie mittendrin: auf der Jagd nach einem geheimnisvollen Relikt. Der Schlüssel dazu steht in einem über 500 Jahre alten Buch, das sich in den Händen der Räuber befindet.

## **Über den Autor:**

Maik Mattes, Jahrgang 1965, lebt im südlichen Münsterland am Rande des Ruhrgebiets. Als zertifizierter Technischer Redakteur erstellt er seit Jahren komplexe Betriebsanleitungen für Industriemaschinen. Seine Leidenschaft sind jedoch gut erzählte Geschichten. Seine Thriller bauen auf reale Ereignisse auf und sind mit einer ordentlichen Prise Fiktion gewürzt.

*Mit Dank an meinen Sohn Felix  
für seine Freundschaft.*

# **Inhaltsverzeichnis**

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

# 1

„Ich lasse dich nun alleine mein Freund. Möge Gott mit dir sein und habe eine glückliche Sicht auf die Dinge.“ Lorenzo verlies das Gewölbe und nahm dabei die letzte brennende Fackel mit. Der Raum wurde nun nur noch durch eine einzelne Kerze auf der improvisierten Arbeitsfläche schwach erhellt. Lionardo di ser Piero entnahm drei weitere Kerzen aus einem Beutel, den er bei sich führte. Er war aus Kalbsleder gefertigt und mit einem dicken Strick an seinem Gürtel befestigt. Lionardo verschloss den Beutel wieder sorgfältig, bevor er die Kerzen so an der Schale anordnete, wie es in dem kleinen Notizbuch aufgezeichnet war. Er schaute sich noch einmal in dem dunklen Gewölbe um, eh er fortfuhr. Es durfte niemand anderes dem Ritual beiwohnen, wenn es gelingen sollte. Er hielt einen Moment inne und lauschte. Als er sich sicher war alleine zu sein, schlug er in dem kleinen Buch die erste leere Seite auf und legte es neben dem Spiegel vor sich auf die Arbeitsfläche. Lorenzo nannte die Schale immer Spiegel, obwohl in den Aufzeichnungen stets von Schale die Rede war. Lionardo zog es dagegen vor, weiter Schale dazu zu sagen. Wie man es auch nannte, es handelte sich dabei um ein wahrlich magisches Objekt. Es war aus einem sehr harten Stein oder Metall gefertigt. Sie konnten es nicht mit Bestimmtheit sagen. Fremdartige, feine Ornamente schmückten es an der Außenseite. Sie hatten sich oft zusammen den Kopf darüber zerbrochen, ob es wirklich nur Verzierungen waren oder Schriftzeichen einer unbekanntenen Sprache. Die Innenseite der Schale war dagegen vollkommen glatt. Strich man mit den Fingern darüber, war kein Widerstand zu spüren. Sie bildete eine perfekte ebene Fläche. Dabei sah sie bei Licht



betrachtet rau und ungeschliffen aus. Dieses Objekt gab unendlich viele Rätsel auf, doch es war zu riskant mit jemanden darüber zu reden. Man würde sie der Hexerei bezichtigen und aus der Stadt jagen oder auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Lionardo vergewisserte sich, dass Federkiel und Tinte bereitstanden, bevor er die drei Kerzen entzündete und damit das Ritual begann. Er wusste um die Macht der Schale und wie schwer ihre Geheimnisse zu verstehen waren.

Lionardo wurde Lorenzo bei einer Festlichkeit vorgestellt. Zuerst hatte er viel Respekt vor dem mächtigen Politiker. Schnell stellten sie beide fest, dass sie ein gemeinsames Interesse an den Künsten teilten. Darüber hinaus verstanden sie sich gut. Lionardo verlor bald die anfängliche Befangenheit und sie wurden enge Freunde. Eines Tages hatte sich Lorenzo schließlich Lionardo anvertraut und ihm von der Schale erzählt. Er hatte das Ritual einige Male durchgeführt und konnte sich von dem, was er dabei sah, nichts erklären. Er musste mit jemanden darüber reden. Lionardo war genau der Richtige dafür. Er schien aufgeschlossen und der Wissenschaft nicht abgeneigt.

Zuerst glaubte Lionardo ihm nicht. Er hielt ihn für einen Spinner und dachte daran, ihn wegen Gotteslästerung anzuzeigen, entschied sich aber dagegen. Es lag für gewöhnlich nicht in seiner Natur, andere zu denunzieren, außerdem war Lorenzos Einfluss im Staat zu groß, als das man ihm glauben würde. Am Ende stand er womöglich selber vor Gericht. Der wahre Grund, warum er es nicht tat, war, dass Lorenzos Berichte seine Neugier geweckt hatten. Seine Leidenschaft für die Wissenschaft hatte am Ende gesiegt und er ließ sich in die Geheimnisse um die Schale einweihen. Mehrfach hatten sie versucht, das Ritual zusammen durchzuführen, aber immer wenn sie zu zweit waren, scheiterte es. So wechselten sie sich gegenseitig ab und notierten alles, um dem anderen später davon zu berichten. Von dem, was sie sahen, verstanden sie ohnehin

nur das wenigste. Umso wichtiger war, dass sie nichts vergaßen.

Als alle Kerzen brannten, löschte er das Licht auf der Arbeitsfläche. Sofort wurde es merkbar dunkler. Das Licht der verbliebenen drei Flammen schien die Wände der Grotte nicht mehr zu erreichen. Einzig das Innere der Schale war erleuchtet. Sie schien das Licht förmlich in sich aufzusaugen. Lionardo starrte voller Erwartung auf die Schale. Der Raum um ihn herum schien im Schwarz zu versinken. Immer mehr verschwanden die Konturen der Wände und schließlich auch die der kleinen Arbeitsfläche vor ihm, bis nur noch das leuchtende Innere der Schale wahrzunehmen war. Es kam ihm vor, als würde er schon eine Ewigkeit dort stehen, bis sich endlich im Licht vor ihm schwache Umrisse abzeichneten. Zuerst nur undeutlich und verschwommen, dann zunehmend klarer. Vage konnte er Häuser und Straßen erkennen. Immer mehr Details tauchten auf und bald wurde das Bild so real, als liefe er selber hindurch.

Alles war beachtenswert sauber. Die Wege waren gerade und mit einem ebenen Belag überzogen. Die Fassaden der Häuser meisterlich gradlinig gefertigt. Die Architekten und Baumeister hier mussten wahre Künstler sein. Die Sonne schien und er schwebte über eine breite Prachtstraße, die links und rechts mit Geschäften gesäumt war. Lionardo kannte den Baustil aus früheren Ritualen. Er hatte mit Lorenzo oft darüber diskutiert, wo dieser Ort wohl liegen mochte, sie konnten es jedoch beim besten Willen nicht ausmachen. Irgendetwas stimmte diesmal nicht. Lionardo brauchte einen Moment, um darauf zu kommen. Er sah nirgendwo Menschen. Die Straßen waren leer. Vereinzelt waren einige dieser merkwürdigen Kutschen zu sehen, die sich wie von Geisterhand ohne Pferde fortbewegten. Ansonsten war dieser Ort wie ausgestorben.

Dann änderte sich das Bild. Lionardo schwebte nun durch einen langen Gang in einem der Gebäude. Hier gab es viele

Menschen. Alle trugen Masken vor dem Mund. In ihren Augen konnte er die großen Strapazen erkennen, die sie durchmachten. Manchen war die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben, andere starrten nur mit leeren Blick vor sich her. An den Wänden standen Betten, in denen Menschen lagen. Alle sahen niedergeschlagen und krank aus. Als Lionardo an einer Tür vorbei kam, konnte er in dem Zimmer dahinter noch mehr Betten erkennen. Die Menschen dort waren an merkwürdigen Maschinen angeschlossen.

Dann änderte sich das Bild. Er war nun wieder draußen. Jetzt war er in einer anderen Stadt. Die Gebäude sahen ähnlich aus wie zuvor, aber insgesamt schien es sich um einen anderen Ort zu handeln. Er sah Soldaten Särge auf großen Kutschen verladen. Alle hatten ihren Mund verhüllt, so dass Lionardo nur ihre Augen erkennen konnte. Ihr Blick war müde und leer. Etwas weiter bildete sich eine Menschenschlange vor einem Zelt ohne Seitenwände. Darunter stand eine vollständig in weiß gehüllte Person. Selbst die Haare und die Hände waren bedeckt. Ebenso wie alle anderen trug sie einen Mundschutz und zusätzlich ein großes, gewölbtes Glas vor dem Gesicht. Diese Person schob nacheinander jedem, der bei ihm an der Reihe war, so etwas wie einen langen dünnen Holznagel in die Nase. Lionardo erschrak, als er erkannte, wie tief den armen Leuten der Nagel in die Nase geschoben wurde. Immerhin schien es ihnen relativ wenig auszumachen, gingen sie doch nach der Prozedur unbeeindruckt ihres Weges.

Dann wurde es dunkel und die Schale wechselte wieder zu ihrem natürlichen Aussehen. Eine der Kerzen war bereits erloschen und die anderen beiden würden nicht mehr lange brennen. Lionardo wusste nicht, wie viel Zeit verstrichen war. Das Ritual ließ einem jedes Zeitgefühl vergessen. Der Zustand der Kerzen legte die Vermutung nahe, dass es diesmal einige Stunden dauerte. Schnell entzündete Lionardo das Licht auf der Arbeitsfläche und griff zur Feder, um das Gesehene niederzuschreiben.

*„Eine Pest wird kommen und die Menschen in einem fernen Land ausrotten. Nahezu niemand wird überleben, denn auf den Straßen sind kaum Menschen zu sehen. Es sterben so viele, dass man große Kutschen baut, um sie wegzuschaffen. Sie schließen Maschinen an die Menschen an, aber sie verenden trotzdem. Auf einem Platz war ein Stand mit einem Sonnensegel aufgebaut. Darunter hat jemand, komplett in weiße Gewänder gehüllt, den Menschen einen Holznagel so weit in die Nase geschoben, dass er vermutlich bis zum Hirn reichen musste. Merkwürdig, sie hatten alle ihren Mund und die Nase verhüllt, so das man nur ihre erschöpften Augen erkennen konnte.“*

## 2

Es wurde Zeit. Erik wusste, es war sogar allerhöchste Zeit. Er kam nicht darum herum, endlich eine Entscheidung zu treffen. Seine Auftraggeber würden sich bald melden und dann musste er vorbereitet sein. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte er richtig Angst einen Job zu vermasseln. Ihm war dieses Gefühl der Unsicherheit fremd. Gewöhnlich wusste er genau, was er tat und worauf er sich einließ. Zuerst dachte er, der Grund wäre die fürstliche Vergütung, die man ihm in Aussicht gestellt hatte. Je mehr er darüber nachdachte, kam er zu dem Schluss, dass das unüblich hohe Honorar nur scheinbar der Grund war. Der wahre Grund lag viel tiefer. Selten trifft man einen Auftraggeber, der bereitwillig, so unverhältnismäßig viel Geld für einen Auftrag zahlte. Er musste entweder ein Narr oder sehr gefährlich sein. Erik ließ sich durch das Geld blenden und redete sich ein, dass seine Kunden einfältige vermögende Armleuchter waren, die nicht wussten, dass diese Arbeit normalerweise für einen Bruchteil dessen zu bekommen war, was sie ihm versprochen. Erst als er mehr über den Auftrag erfuhr, kamen ihm Zweifel. Da war es aber für eine Absage zu spät. Er wusste schon zu viel und steckte zu tief mit drin. Außerdem gab es in seiner Branche keinen Rückzieher, wenn man bereits zugesagt hatte. Die Erkenntnis, dass er es mit Profis zu tun hatte, motivierte ihn zusätzlich. Er kannte sie nicht und deswegen waren sie schwer einzuschätzen. Er kaute auf der Unterlippe und ärgerte sich über sich selbst. Die Unruhe, die sich in ihm festsetzte, lenkte ihn ab und wer abgelenkt war, machte Fehler. Dabei war dies ein gewöhnlicher Job, wie er ihn schon zig mal ausgeführt hatte. Jemand mit Geld begehrte etwas, was ein anderer besaß

und freiwillig nicht hergeben würde. Möglicherweise lag es ja nicht nur daran, dass er wusste, dass er für Profis arbeitete, vielleicht war es die Aussicht auf sein außergewöhnliches Honorar. Man hatte ihm eine hohe Entlohnung versprochen. Mehr, als ihn jeder andere Job der vergangenen Jahre einbrachte.

Seine Auftraggeber nicht zu kennen, kam in seinem Metier schon mal vor. Meistens gibt es einen Mittelsmann, über den alles abgewickelt wird. Manchmal kommt man direkt ins Geschäft, für gewöhnlich jedoch nur, wenn man sich kannte oder von einem Bekannten empfohlen wurde. Dieses Mal waren ihm die Kunden unbekannt und sie erklärten ihm nicht, wie sie ausgerechnet auf ihn kamen. Als sie ihm das Angebot unterbreiteten und ohne Zögern der geforderten Anzahlung zustimmten, hielt er es für das Beste keine weiteren Fragen zu stellen. Nur einige Tage Arbeit und er erhielt eine stattliche Belohnung. Das reichte ihm. Er würde sich danach auf einer Insel irgendwo im Süden ein kleines Haus kaufen und den Tag damit verbringen, mit dem Boot zum Angeln hinauszufahren oder nur faul in der Sonne zu liegen.

Keine schlechten Aussichten für jemanden wie ihn, der mit Mitte vierzig sich langsam um seinen Lebensabend sorgte. Erik hatte seine kriminelle Laufbahn schon in seiner Schulzeit begonnen. Früh erkannte er, dass sich mit gewissen Geschäften relativ schnell viel einkassieren ließ. Er wollte nach seinem Schulabschluss keine Zeit mit einer Ausbildung verschwenden, er wollte Geld verdienen. Dabei hatte er vielversprechende Noten. Er besaß schon immer eine gute Auffassungsgabe und lernte schnell. Es kam, wie es kommen musste, und er wurde irgendwann erwischt. Ein Kompagnon hatte ihn verpiffen, um seinen eigenen Hals aus der Schlinge zu ziehen. Erik hatte Glück, er wurde nur zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Die Zeit in der Untersuchungshaft prägte ihn für seine weitere Laufbahn. Fortan arbeitete er nur noch alleine. Er hatte den Glauben

an Freundschaften verloren und wurde zu einem einsamen Wolf. Niemand wusste, wo er sich gerade aufhielt oder woran er arbeitete. Niemand, außer vielleicht seine Kunden. Obwohl er in seiner weiteren Karriere recht erfolgreich war, schaffte er es nie, nennenswerte Rücklagen zu schaffen. Meistens reichte es soeben bis zum nächsten Job.

Durch diesen Auftrag wäre er auf einen Schlag reich genug, dass er nie wieder einen Finger für jemanden krümmen musste. Dann wäre endlich Schluss mit dem ewigen Reisen und den dubiosen Geschäften, von denen er vorher nie genau wusste, ob sie ihren Einsatz wert waren oder ob sie ihn für lange Zeit ins Gefängnis brachten. Nie wieder würde er nach der Pfeife eines anderen tanzen und nie wieder würde er sich erpressbar machen lassen. Wenn sein Plan wirklich aufgehen sollte, durfte er jetzt nicht länger warten. Die Gelegenheit, die sich ergeben würde, wäre einmalig und es konnte jeden Moment so weit sein. Vermasselte er es, könnte er, wenn überhaupt, seine Auftraggeber nur noch mit sehr hohem Aufwand zufrieden stellen. Wer weiß ob, sie nicht ein zweites Eisen im Feuer hatten und er am Ende leer ausging, wenn sie ihm nicht mehr vertrauten. Einmal ganz zu schweigen, was sie mit ihm anstellen würden.

Er steckte sich eine weitere Zigarette an und öffnete das Seitenfenster einen Spalt. Sofort zog die kalte Abendluft in den Wagen. Er nahm sie kaum zur Kenntnis. Im Gedanken ging er noch einmal die Alternativen durch. Seit Tagen hatte er sich in der Gegend umgesehen. Er hatte sorgfältig die Lage der Gebäude zueinander abgeschätzt, das Verhalten der Bewohner studiert und so viel Informationen wie möglich gesammelt. Einmal hatte er sich als Interessent für eine Wohnung ausgegeben, um sich in einem Gebäude von innen umzusehen. Fast hätte er sie sogar gemietet. Doch schließlich musste er sich eingestehen, dass sie sich für seine Zwecke als ungeeignet erwies. Durch die Lage im Erdgeschoß war sie zu leicht von der Straße einzusehen.

Außerdem bot sie durch die Büsche im Hof nur einen begrenzten Blick auf sein Ziel. Die Wohnung darüber wäre perfekt gewesen, dann entdeckte er, dass er durch die Bauweise sein Opfer aus demselben Gebäude heraus beobachten könnte. Das würde einiges vereinfachen, wenn der Zeitpunkt gekommen war. Schließlich besorgte er sich alle Informationen zu den Bewohnern des Hauses. In dem Objekt wohnten außer seiner Zielperson noch ein jüngeres Pärchen und ein Frührentner. Über das Paar hatte er herausgefunden, dass sie beide mit einem jeweils anderen Partner verheiratet waren und die Wohnung vermutlich nur angemietet hatten, um ab und zu ungestört einige Stunden miteinander verbringen zu können. Um nicht aufzufallen, hatten sie in dem Mietvertrag offensichtlich den Mädchennamen der Frau angegeben. Jedenfalls stand ihr Geburtsname an der Türklingel und die Schilder wurden in dieser Siedlung vom Hausmeister gepflegt.

Ihren richtigen Namen hatte er herausgefunden, als er ihr einmal folgte, um mehr über sie zu erfahren. Sein Verdacht bestätigte sich, als sie ihr Auto in einer Garagenauffahrt abstellte und dann die Tür zu einem schmucken Eigenheim aufschloss. Auf dem Briefkasten dort stand ein anderer Namen als auf der Klingel der Wohnung hier in der Siedlung. Ein Anruf beim hiesigen Einwohnermeldeamt brachte ihm schließlich die Gewissheit, dass es sich um den Mädchennamen der Frau handelte. Dabei hatte er sich als neuer Kollege vom Ordnungsamt ausgegeben und behauptet, bei den Müllgebühren gäbe es Unregelmäßigkeiten und ob es wohl sein könnte, dass die noch über den Mädchennamen der Frau liefen. Als er dann zudem herausfand, dass ihr mutmaßlicher Liebhaber ebenfalls einen anderen Namen hatte, war für ihn die Situation klar. Er wusste, wenn es sich um Liebe handelte, waren Menschen zu vollkommen irrationalen Handlungen fähig. Für Erik ein Grund, sich auf keine Beziehung einzulassen. Das geheime Verhältnis wertete er als seinen



Vorteil. Unter Umständen hätte er ein Druckmittel gegen die beiden. Ein gutes Beispiel, warum sich akribische Recherchen auszahlten. Wissen bedeutete in seinem Job nicht nur Macht, sondern half, bei unerwarteten Entwicklungen alternative Pläne zu verwirklichen. Über dem Pärchen wohnte der Frührentner. Die Wohnung schien für ihn ideal, wäre da nicht ihr Bewohner. Ein bedauerlicher Kollateralschaden, der sich nicht vermeiden ließ, wenn sein Plan erfolgreich sein sollte. Dass der Rentner nur selten das Haus verließ und quasi nie Besuch bekam, minimierte zudem das Risiko aufzufliegen.

Den Eingang beobachtete er schon seit dem Nachmittag. Der Zeitpunkt schien ideal. Das Pärchen würde heute höchstwahrscheinlich nicht mehr kommen, es war jetzt schon zu spät dafür. Normalerweise ließen sie sich nur wochentags am Nachmittag sehen und blieben nur bis zum Abend. Am Wochenende waren sie nie da. Da heute Samstag war, konnte er ungestört seinen Plan verfolgen. Er drückte sorgfältig die Zigarette aus und schaute noch einmal in den Rückspiegel, um sich zu vergewissern, ihn niemand beobachtete. Dann stieg aus dem Wagen aus und schritt zügig zur Eingangstür. Mit einigen geschickten Handbewegungen knackte er das Sicherheitsschloss der Haustür und trat in das kleine Foyer. Sofort registrierten die Bewegungssensoren sein Eintreten und das Licht im Treppenhaus schaltete sich ein. Von der Besichtigung im Nachbarhaus wusste er, dass dies zu der besonderen Ausstattung der Häuser gehörte. So schloss er unbeeindruckt die Tür hinter sich und achtete darauf, dass er sich nicht zu lange vor dem Fenster aufhielt, um von der Straße nicht gesehen zu werden. Mit flinken, lautlosen Schritten eilte er die Treppe zum Obergeschoß hinauf. Oben angekommen, bezog er zunächst Position neben der Haustür des Frührentners. Mit einem Blick auf das Klingelschild vergewisserte er sich, dass er an der richtigen Tür stand. H. J. Hinrichsen. Seine Vermutung, dass der

Rentner alleine wohnte, schien sich zu bestätigen. Gäbe es Mitbewohner, hätte man womöglich weitere Initialen hinzugefügt oder den Bezug auf den Vornamen weggelassen. Einige Minuten verharrte er regungslos und lauschte. Durch die Tür hörte er den laufenden Fernseher. Er überlegt, ob er das Türschloss knacken sollte, um sich dann in der Wohnung anzuschleichen. Vielleicht schlief sein Opfer vor der Glotze und bekam es nicht mit. Unvermittelt erlosch das Licht im Treppenhaus und er fasste einen neuen Plan. Vorsichtig, ohne den Bewegungssensor auszulösen, legte er die Hand auf den Klingelknopf und erst als er sich sicher war, dass das Licht sich nicht wieder einschaltete, betätigte er ihn. Einen Moment lang passierte nichts und fast hätte er erneut geklingelt, da hörte er, wie drinnen jemand den Ton vom Fernseher leiser stellte und zur Tür kam. Im Erdgeschoss summt der Türöffner und fast gleichzeitig öffnete sich die Wohnungstür. Mit einer schnellen Bewegung sprang er dem völlig überraschten Rentner entgegen. Die eine Hand presste er ihm auf den Mund und schob ihn damit in die Wohnung zurück, mit der anderen warf er die Tür hinter sich ins Schloss. Hinrichsen war völlig überrascht und verstand nicht, was passierte. Als sein Gehirn das Trägheitsmoment überwunden hatte, versuchte er sich zu wehren. Erfolglos. Die Bewegungen seines Gegners waren schnell und kräftig, selbst ohne Überraschungsmoment wäre Hinrichsen hoffnungslos unterlegen. Dann drehte der Eindringling ihn um und drückte ihn mit seinem Oberkörper an die Wand. Noch bevor sein Opfer reagieren konnte, griff er mit beiden Händen den Kopf Hinrichsens und brach ihm mit einer ruckartigen Bewegung das Genick. Augenblicklich stoppten die Abwehrversuche und der tote Körper des Rentners sank langsam zu Boden. In der Wohnung wurde es wieder ruhig, nur der Fernseher im Wohnzimmer war leise zu hören.

Erik stand einen Moment regungslos neben der Leiche und lauschte. Wie es ausschaute, hatte niemand etwas